

Artikel der 1. Auflage ausführlich dargelegt; vgl. auch J. Bach [f. u.] 185). Speciell sind unbegründet die Beschuldigungen, die „Deutsche Theologie“ lehre, Gott sei ohne die Welt nicht vollkommener Gott; sie kenne nur Einen Willen, den göttlichen, und hebe damit die menschliche Freiheit auf; sie identificire Christus mit dem „vergotteten Menschen“. Den letztern Ausdruck erklärt der Verfasser selbst wie folgt: „Man mochte fragen, welches oder was ein vorgotter oder ein göttlicher mensch sei. Die Antwort: der durchfluchtet oder durchglanzet ist mit dem ewigen oder göttlichen liechte und enjunt oder entbrant mit ewiger und göttlicher liebe“ (Kap. 41). In Kap. 35 sagt er: „Duch gehoret einem vorgotten menschen zu ware gruntliche und wesentliche demutigkeit, und wa die nit ist, da ist nit ein vorgotter mensche.“ Zur Beurtheilung der „Deutschen Theologie“ ist die Bemerkung nicht unwichtig, daß im Luther'schen Text mitunter wesentlich verderbte Lesarten vorliegen, die durch die Pfeiffer'sche Ausgabe nach der Handschrift von 1497 verbessert sind. — Was den Gesamtainhalt des Buches betrifft, so wird dasselbe in der alten Vorrede treffend als eine Anleitung zur Vollkommenheit bezeichnet. Die Vollkommenheit aber ist bedingt durch Brechung des Eigenwillens, d. h. Unterwerfung des eigenen Willens unter den göttlichen, so daß der göttliche Wille gewissermaßen das allein Wirkende sei. Das Buch umfaßt 54 Kapitel, und diese sind ebenso viele Variationen des genannten Themas. Zuerst wird Kap. 1—12 die Sache allgemein behandelt, die genannte Forderung auf die Begriffe Gottes und der Creatur gegründet und im Allgemeinen angegeben, wie ihr nachzukommen und welches das Ergebniß dieser Arbeit sei (innerer Friede in Christo). Nachdem Johann Kap. 13 gleichfalls noch im Allgemeinen gesagt ist, die Vollkommenheit werde nach und nach, durch Selbstverläugnung, durch Nachahmung Christi und durch Bildung seiner selbst nach frommen und erleuchteten Menschen erworben, werden Kap. 14 die bekannten drei Grade der Vervollkommnung namhaft gemacht, Reinigung, Erleuchtung und Vereinigung, und sofort Kap. 15—17 von der Reinigung (Reue und Leid, Beicht und Buße), Kap. 18—23 von der Erleuchtung (Verschmähung der Sünde, Wirkung der Tugend und guter Werke und willigem Weiden aller Anfechtungen und Widerwärtigkeiten), Kap. 24 ff. von der Vereinigung gesprochen, welche sich in drei Momenten vollziehe, in Reinigkeit und Lauterkeit des Herzens, in göttlicher Liebe (Liebe Gottes) und in Beschauung Gottes und des Schöpfers aller Dinge. Der Weg, dahin zu gelangen, sei Christus, und das ganze Streben nehme die Gestalt einer Nachahmung des Lebens Christi an. Die Abwege hierbei oder die dem Rechten entgegenstehenden Fehler seien einerseits Sclavensinn, andererseits geistlicher Hochmuth, und letzterer wiederum erscheine vorzugsweise in zwei Gestalten:

als Zügellosigkeit (falsche freie Geister) und als Unthätigkeit (Quietismus). Die Ueberschrift des letzten Kapitels, welches noch einmal das Ganze kurz zusammenfaßt, lautet: „Wie der mensch in keinen dingen das sin sol suchen weder in geiste noch in natur, sunder allein die ere gotes, und wie man durch die rechten tür, das ist durch Kristum, in sol gen in das ewig leben.“ — Eine von dem Protestanten Castalio (f. d. Art.) unter dem Pseudonym Joannes Theophilus veröffentlichte lateinische Uebersetzung, welche 1558 zu Antwerpen unter dem Titel Theologia germanica und 1560 zu Lyon als Theologia mystica gedruckt wurde, kam durch Decret vom 6. März 1621 auf den römischen Index (Neusch, Index I, 380. 604) und steht auf demselben auch noch in dessen neuester Ausgabe vom Jahre 1881. (Vgl. F. Pfeiffer, Theologia deutsch, Stuttgart 1851, 2. Aufl. [mit neudeutscher Uebersetzung], ebd. 1855, 3. Aufl., Gütersloh 1875; F. G. Visco, Die Heilslehre der Theologia deutsch, Stuttgart 1857; Reisenrath, Die deutsche Theologie, Halle 1863; J. Bach, Meister Eckhart, Wien 1864, 185 ff.; Mauff, Der religionsphilosophische Standpunkt der sog. deutschen Theologie, Jena 1890 [Diss.].)

2. Ueber das zweite unter dem Titel „Deutsche Theologie“ bekannte Buch (eine katholische Dogmatik) f. d. Art. Berthold von Chieme II, 473 f. [Matthes.]

Theologus, 1. an Capiteln und Stiften (canonicus theologus), f. Canonicat II, 1841; 2. S. Palatii, soviel wie Magister S. Palatii (f. d. Art.).

Theopaschiten (Θεοπασιται) hießen im 6. Jahrhundert die theils monophysitisch theils katholisch gesinnten Anhänger der Formel: „Einer aus der Trinität ist gekreuzigt worden“. An diesen Satz knüpfte sich ein jahrelanger Streit, über dessen Verlauf im Art. Monophysiten VIII, 1791 f. berichtet worden ist.

Theophanes Confessor, der hl., Chronist, wurde um 758 zu Constantinopel als der Sohn Isaacs, eines hochgestellten byzantinischen Beamten, geboren. Nach des Vaters frühem Tode ward er unter Leitung seiner Mutter sorgfältig erzogen. Als er 12 Jahre alt war, verlobte man ihn mit der Tochter eines reichen, beim Kaiser in hoher Gunst stehenden Mannes, und nach dem Hinscheiden der Mutter mußte er, obwohl er sich bereits nach der Einsamkeit des Klosters sehnte, auf Andringen des Vaters der Verlobten mit dieser die Ehe schließen. Er vereinharte mit seiner Gattin, auch im Ehestand die Jungfräulichkeit zu bewahren, und als nach mehreren Jahren sein Schwiegervater starb, widmeten sich beide dem klösterlichen Stande. Seine Gemahlin trat in ein auf einer Insel bei Constantinopel liegendes Kloster, während Theophanes das Kloster Polychronios (in dem District Sigriana bei Cyzicus) zum Aufenthaltsorte wählte, später aber auf den Rath des Abtes nach der Insel Calonymus (jetzt